3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt", M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 24. **Siegen,** Freitag, 25. Februar **1887.**

Abonnements auf die „**Sieg-Lahn-Zeitung**" für den Monat März werden von allen Postanstalten, unserer Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis per Post M. 0,50 mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", M. 0,40 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 0,45 und 0,35.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung".

Die nationalliberale Fraction des Reichstags

besteht bis jetzt aus folgenden Mitgliedern:

1. Graudenz: Staatsminister a. D. Hobrecht, 2. Grünberg: Fürst Carolath, 3. Löwenberg: Sanitätsrath Born, 4. Wanzleben: Rittergutsbesitzer v. Benda, 5. Halberstadt: Staatsminister a. D. v. Bernuth, 6. Sangerhausen: Rittergutsbes. Dr. Müller, 7. Naumburg: Landgerichtspräsident Günther, 8. Flensburg: Landgerichtsrath Gottburgsen, 9. Tondern: Amtsrichter Francke, 10. Emden: Gutsbesitzer von Hülst, 11. Aurich: Arzt Dr. Kruse, 12. Melle: Archivar Dr. Sattler, 13. Hameln: Rittergutsbes. von Reden, 14. Hildesheim: Oberbürgermeister Struckmann, 15. Einbeck: Oberamtmann Jahns, 16. Göttingen: Professor Esser, 17. Peine: Landrath Baurschmidt, 18. Lüneburg: Hofbesitzer Friedrichs, 19. Harburg: Senator Hastedt, 20. Stade: Landesdirektor v. Bennigsen, 21. Otterndorf: Stadtdirektor Gebhard, 22. Iserlohn: Amtsrichter Reinhold, 23. Bochum: Arzt Dr. Haarmann, 24. Dortmund: Stadtrath Kleine, 25. Soest: Ehrenamtmann Schmits, 26. Rinteln: Geh. Justizrath Oetker, 27. Duisburg: Bergwerksbes. Hammacher, 28. Kreuznach: Geh. Justizrath von Cuny, 29. Saarbrücken: Geh. Bergrath Pfähler, 30. Speyer: Fabrikbesitzer Klemm, 31. Landau: Gutsbesitzer Bürklin, 32. Germersheim: Landgerichtsrath Brünings, 33. Zweibrücken: Eisenwerksbes. Krämer, 34. Kusel: Gutsbesitzer Buhl, 35. Kaiserslautern: Oberbürgermeister Miquel, 36. Hof: Fabrikbes. Wunnerlich, 37. Bayreuth: Banquier Feustel, 38. Ansbach: Buchhändler Seybold, 39. Dinkelsbühl: Vorstand der landwirthschaftlichen Versuchsstation Schreiner, 40. Rothenburg a. T.: Gutsbesitzer Stöcker, 41. Schweinfurt: Bürgermeister Brehm, 42. Augsburg: Commerzienrath Brach, 43. Immenstadt: Bürgermeister Keller, 44. Löbau: Fabrikbesitzer Hoffmann, 45. Döbeln: Commerzienrath Niethammer, 46. Leipzig-Stadt: Bürgermeister Tröndlin, 47. Leipzig-Land: Dr. Götz, 48. Mittweida: Justizrath Schneider, 49. Chemnitz: Stadtrath Clauß, 50 Glauchau: Fabrikbesitzer Leuschner, 51. Zwickau: Rechtsanwalt Temper, 52. Schneeberg: Fabrikbesitzer Kurlbaum, 53. Annaberg: Fabrikbesitzer Holzmann, 54. Stuttgart: Commerzienrath Siegle, 55. Cannstadt: Landrichter Veiel, 56. Eßlingen: Arzt Dr. Adä, 57. Reutlingen: Landwirth Bayha, 58. Gmünd: Oekonomierath Grub, 59. Backnang: Landwirthschaftsinspector Leemann, 60. Krailsheim: Oberförster Keller, 61. Ulm: Erster Bürgermeister v. Fischer, 62. Constanz: Bürgermeister Roppel, 63. Waldshut: Fabrikbesitzer Krafft, 64. Lörrach: Weinhändler Blankenhorn, 65. Freiburg: Oberbürgermeister Schuster, 66. Lahr: Professor Engler, 67. Offenburg: General a. D. v. Degenfeld, 68. Gernsbach: Rentner Klumpp, 69. Karlsruhe: Staatsanwalt Fieser, 70. Mannheim: Commerzienrath Diffené, 71. Gießen: Hüttenbesitzer Buderus, 72. Friedberg: Oberbürgermeister Miquel, 73. Alsfeld: Rentner Kalle, 74. Darmstadt: Brauereibes. Ulrich, 75. Offenbach: Fabrikbesitzer Böhm, 78. Worms: Prof. Marquardsen, 77. Bensheim: Gutsbesitzer Scipio, 78. Weimar: Kaufmann Müller, 79. Eisenach: Gutsbesitzer Geibel, 80. Jena: Professor Meyer, 81. Oldenburg: Professor Enneccerus, 82. Helmstedt: Senator Römer, 83. Holzminden: Amtsrichter Kulemann, 84. Meiningen: Brauereibesitzer Zeitz, 85. Dessau: Commerzienrath Ziegler, 86. Bernburg: Geh. Commerzienrath Oechelhäuser, 87. Sondershausen: Arzt Dr. Deahna, 88. Waldeck: Schriftsteller Dr. Böttcher.

Einige Abgeordnete von noch nicht genau bekannter Parteistellung, wie Retemeyer-Braunschweig, Brauer-Forst, Burkhardt-Rottweil, sind nicht mitgerechnet; sie stehen jedenfalls der nationalliberalen Partei sehr nahe. Aus Forchheim und Kitzingen, wo die Nationalliberalen besonders gute Aussichten hatten, fehlen uns noch die Nachrichten.

Außerdem ist die nationalliberale Partei bei folgenden Stichwahlen betheiligt: 1. Elberfeld, 2. Lübeck, 3. Frankfurt a. M., 4. Breslau-Westen, 5. Königsberg i. Preußen, 6. Hamburg III, 7. Magdeburg, 8. Gotha, 9. Hannover, 10. Pinneberg, 11. Solingen mit den Sozialdemokraten, 12. Bremen, 13. Danzig, 14. Stettin, 15. Zittau, 16. Waldenburg, 17. Halle a. S., 18. Erlangen, 19. Lennep, 20. Barel, 21. Coburg, 22. Detmold, 23. Rudolstadt mit den Deutschfreisinnigen, 24. München I, 25. Mainz, 26. Würzburg, 27. Homburg a. d. H., 28. Köln gegen die Ultramontanen, 29. Osnabrück, 30. Verden gegen die Welfen, 31. Thorn gegen die Polen, 32. Schwerin, 33. Rostock, 34. Güstrow, 35. Wolmirstedt gegen die Conservativen. Einige von diesen Wahlen sind fast sicher für die Nationalliberalen, andere sehr aussichtsvoll. Die Hoffnung, daß die Fraktion auf 100 Mitglieder kommt und die stärkste des Reichstags wird, erscheint sonach wohlberechtigt.

Die Wahlen in Berlin.

Im Nachstehenden geben wir ein höchst anschauliches Bild von dem Leben und Treiben, wie es sich bei den Wahlen in Berlin abzuspielen pflegt; wir bemerken dabei im Eingang, daß die Wählerschaar in Berlin nicht weniger als 314595 Köpfe umfaßt, eine stattliche Armee. Aus dieser Zahl erklärt sich das nachstehend Gesagte.

Die Eingänge zu den 541 Wahllokalen waren mit Zettelvertheilern aller drei Parteien dicht besetzt und dieselben entwickelten in „Anreißerei" eine solche Dauerhaftigkeit und Lungenkraft, daß der Wähler, der „durch diese hohle „Gasse kommen mußte, durch den Reichthum der ihm in die Hand gedrückten Zettel fast verwirrt werden konnte, wenn er nicht schließlich schlau genug war, alle diese vielgepriesenen Papierschätze in die Rocktasche zu stecken und dafür einen der Wahlzettel in die Urne zu schieben, der ihm aus den verschiedenen Heerlagern schon in einem Kouvert ins Haus geschickt worden war. Im 4. sowohl, wie im 6. Wahlkreise fiel die Hauptentscheidung in den Mittagsstunden, und während der Mittagspause der Fabriken und großen Geschäfte entwickelte sich ein geradezu beängstigender Ansturm auf die Wahllokale, wo die Wähler um diese Zeit in fürchterlicher Enge geduldig ausharrten, bis sie einen günstigen Augenblick zur Abgabe ihrer Stimmzettel erwischten. Nachmittags beginnt eine wichtige Arbeit für die Kommandirenden der drei großen Heeressäulen: Die Herbeiholung der säumigen Wähler. In dieser Beziehung ist von allen drei Parteien eine großartige Organisation getroffen und während der Wähler, der seinen Wahlzettel abgegeben, behaglich den kommenden Ueberraschungen entgegensieht, studiren die Generalstäbler der drei Parteikorps emsiglich die langen Listen und nach den Ergebnissen dieses Studiums stürmen dann die Sendboten nach Ost und West und Süd und Nord, Trepp auf, Trepp ab und entledigen sich der Mahnzettel, auf denen gedruckt steht: „Sie haben bis jetzt nicht gewählt und werden dringend ersucht, Ihrer Wahlpflicht zu genügen!" Ganz unglaubliche Aufregung herrschte nach Verkündigung des Wahlresultats in den Hauptstraßen. Insbesondere gab es in der Friedrichsstraße, vom Zentralbahnhof bis zur Leipzigerstraße, ein fürchterliches Drängen und Stoßen, so daß die berittenen Schutzleute nur mit großer Mühe den Weg für Droschken und Omnibusse freizuhalten vermochten. Als um 9 Uhr 20 Minuten die ersten Extrablätter auftauchten, wurden laute Hurrahs in die Lüfte gesandt, man beglückwünschte sich oder ging mit Kopfschütteln von dannen. In der Nähe der Expedition des Richterschen Blattes war das Gedränge geradezu haarsträubend. In der Umgebung des kaiserlichen Palais herrschte tiefe Ruhe. Das Haupttelegraphenamt stürmten Hunderte, um rechtzeitig die Wahlresultate nach auswärts zu melden. Zur Mittheilung des Wahlresultats im 2. Wahlkreise hatte die reichstreue Vereinigung desselben auf den Abend des Wahltags eine Versammlung nach dem Tempelhofer Bock einberufen. Trotz des kolossalen Raumes, der zur Verfügung stand, mußte doch lange vor Eröffnung der Versammlung der weitere Zutritt zu derselben verboten werden. Eine tiefe Stille lagerte über der Versammlung, als Herr Rappo mittheilte, daß das Resultat dieses sei, daß, während Virchow diesmal nur 16600 Stimmen erhalten habe, auf den Kandidaten der nationalen Parteien 19512 gefallen seien. Für Tuzauer (Soz.-D.) hätten 14743 Wähler gestimmt. Das seien im Ganzen 78 pCt. der Wähler. Der Jubel und Beifall, die Hurrahrufe auf Wolff, die nun losbrachen, sind nicht zu schildern. Nicht endenwollende Zurufe donnerten durch den weiten Saal, gegen die die Hochrufe der Sozialdemokraten nicht aufkommen konnten. Nun betrat Rechtsanwalt Wolff die Rednertribüne. Nachdem so viele Worte gewechselt worden, wären auch die Thaten gefolgt. Der große nationale Zug, der in diesen Tagen durch Alldeutschland gegangen sei, habe seine Früchte getragen. Selbst in diesem alten Fortschrittsnest wackele es bedenklich. Wie die Stichwahl auch ausfalle, der moralische Sieg sei auf Seite der Nationalen. Das deutsche Volk habe sich besonnen und stehe treu zur Regierung. Diese Wahl sei zugleich eine Huldigung für unseren Kaiser zu seinem 90. Geburtstag, für den pflichttreuesten aller Deutschen. Siegten sie auch jetzt in der Stichwahl nicht, über 3 Jahren würde ihnen der Sieg gewiß sein. Er schließe mit dem Rufe: „Alldeutschland über Alles!" Noch mahnte Rappo besonders die Arbeiter, in der Stichwahl für Wolff einzutreten. Dann schloß er die Versammlung mit dem Rufe: Es lebe Se. Maj. der Kaiser und König! Unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles" ging dann die Versammlung auseinander. — Eine eigenartige Episode im Wahlkampf bildete das Erscheinen des Reichskanzlers im Wahllokal Leipzigerstraße 132. Es war kurz nach 4 Uhr, als die Equipage des Reichskanzlers von der Wilhelmstraße in die Leipzigerstraße einbog. Als der Kanzler den Hausflur betrat, auf den sich die Zettelvertheiler postirt hatten, überreichte zunächst derjenige, welcher für v. Zedlitz-Neukirch die Zettel hatte, einen solchen dem Kanzler; gleich darauf trat der deutschfreisinnige Zettelvertheiler an den Fürsten heran, um ihm einen Stimmzettel für den deutschfreisinnigen Kandidaten zu übergeben. Der Kanzler lächelte und mit einer leisen Verbeugung gab er letzteren Zettel zurück. Als der Fürst, nachdem er über den Gang geschritten, in das Wahllokal getreten war, erhob sich das ganze Bureau, auch die Vertrauensmänner der Parteien hatten ihre Sitze verlassen und hielten in der Arbeit inne. Der Fürst überreichte dem Vorsteher des Büreaus den Stimmzettel und blieb dann noch einige Minuten stehen. „Sie haben heute einen schlimmen Tag von 10 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr, also 8 Stunden", mit diesen Worten eröffnete der Kanzler das Gespräch; dann erkundigte er sich noch über die Wahlbetheiligung und über kleinere Einzelheiten und verließ hierauf wieder das Wahllokal. Draußen auf der Straße hatten sich mittlerweile Hunderte angesammelt, die den Kanzler mit stürmischen Hochrufen empfingen und solche begleiteten ihn auch, als er von dannen fuhr und von da nach seinem Palais zurückkehrte.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 25. Februar.

(Nach den Wahlen.) Man kann der deutschfreisinnigen Presse den Jammer nicht verdenken, der in allen Tonarten und aus allen den verschiedenen Blättern zu den Lesern spricht. Der Sturz von der Höhe, von einem erträumten Parlamentsthron in die bodenlose Tiefe ist eben zu jäh, zu überraschend gewesen. „Gestern noch auf stolzen Rossen" ꝛc. Wer hätte das auch gedacht! Der „Heidelberger", den die freisinnige Partei in ebenso geschmackloser als roher Weise mittelst einer „Todes-Anzeige" zu den Todten gelegt, er ist nicht nur nicht gestorben, nein, er schickt sich eben an, im neuen Reichstage die Führung zu übernehmen, wie die „Frankf. Ztg." sicher zu ihrem größten Schmerz constatirt. „Das Eine, so klagt genannte Zeitung, steht fest: Der Liberalismus hat eine schwere Niederlage erlitten, dem bürgerlichen Liberalismus ist ein Schlag bei-

---

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von **Franz Eugen.**

(Fortsetzung.)

Nach ein paar Minuten schlug Maria die Augen wieder auf, lächelte matt ihren Gatten an, der sie in seine Arme geschlossen hatte, und dann flog suchend ihr Blick durch das Gemach, aber der, dem er galt, war nicht mehr da. Es war Konrads Vorstellungen und Bitten endlich gelungen, seinen Vater zu überzeugen, daß er durch die maßlosen Ausbrüche seines Zornes an seinem und Hildegards Entschluß nichts ändern und nur den öffentlichen Skandal vergrößern werde, und so hatte er den vor Wuth schäumenden Mann zuletzt doch bis dahin gebracht, mit ihm das Haus zu verlassen. Auch die Gäste fingen jetzt an, sich still zu entfernen, so daß Hildegard nach wenigen Minuten mit den Ihrigen allein war.

„O Hilde, Hilde, wie konntest du mir das thun?" wandte sich Matthias zu seiner Tochter, „was hat deinen Sinn plötzlich so gewandelt, daß du nichts mehr von einer Heirath wissen willst, in der du gestern noch dein höchstes Glück sahst?"

„Frage mich nicht, Vater," versetzte Hildegard, den Blick fest auf die Stiefmutter gerichtet, die scheinbar ganz theilnahmlos für alles, was um sie vorging, mit gesenkten Wimpern an der Brust ihres Gatten lehnte, „aber glaube mir, daß deine Tochter das Rechte gewählt hat."

Mit diesen Worten drückte sie einen zärtlichen Kuß auf seine welke Hand, die er ihr unmuthig entzog, und verließ dann das Gemach. Die Muhme wollte sie begleiten, aber Hildegard eilte rasch voran und verriegelte die Thür ihres Zimmers hinter sich. Vergebens bat die alte Frau um Einlaß. Hildegard hatte auf alle ihre dringenden, besorgten Fragen nur die eine Antwort: „Wenn du mich liebst, Muhme, so laß mich jetzt allein, und frage mich nie, weshalb ich des Konrad Overstolz Eheweib nicht werden konnte."

V.

Es waren trübe und schwere Zeiten, die für Hildegard diesem Tage folgten. Matthias zürnte der Tochter, daß die von ihm so sehr gewünschte Verbindung mit dem mächtigen Geschlechte der Overstolzen nicht zu stande gekommen, und sie empfand seine Kälte um so schmerzlicher, weil nach der bitteren Täuschung, die ihr Herz erfahren, sie den Vater mit doppelter Liebe umfaßte, und in seiner Zärtlichkeit so gern Ersatz gefunden hätte für den Verlust ihres bräutlichen Glückes. Was aber den schärfsten Stachel der Eifersucht in ihre Seele drückte, war der Gedanke, daß sie der Frau, welche auf seinen Tod hoffte, um über sein Grab hinweg die Hand ihrem Buhlen zu reichen, im Herzen des Vaters weichen mußte, und die Treulose, die in heißer Leidenschaft zu einem andern Mann entbrannt war, täglich mit den Beweisen der zärtlichsten Liebe überhäufte, während er für die Tochter keinen freundlichen Blick, kein herzliches Wort hatte. Es wurde noch schlimmer für Hildegard, als im Herbst desselben Jahres Maria einen Sohn gebar, und so den höchsten Wunsch ihres Gatten nach einem Erben seines Vaters erfüllte, denn nun war sie nicht mehr das einzige Kind ihres Vaters, war nur die Tochter, die naturgemäß dem Sohn nachstehen mußte. Sie hatte jetzt oft das Gefühl, als wäre es nicht nur ihrer Stiefmutter, sondern selbst dem Vater erwünscht, daß sie das Haus verließe, und als — es war kurz nach der Taufe ihres Brüderchens — der hochangesehene Daniel Jude für seinen einzigen Sohn um sie warb, und Matthias mit Heftigkeit in sie drang, dessen Antrag anzunehmen, gab sie diesem Gefühl Worte und sagte mit überströmender Bitterkeit: „Bin ich denn Euch, mein Vater, seit Eurer zweiten Heirath so lästig geworden, daß ich durchaus aus dem Hause soll?"

„Hilde," rief Matthias erschrocken, „was sind das für Reden! Du bist meine geliebte Tochter, und in meinem Hause ist immer Raum für dich. Aber was kannst du gegen Melchior Jude einwenden?"

„Nichts, mein Vater, als daß ich überhaupt nicht freien mag, weder ihn, noch irgend einen andern."

„So willst du also ins Kloster gehn," sagte Maria, die bei der Unterredung zwischen Vater und Tochter gegenwärtig war, in scharfem Ton; „denn ein Mädchen muß entweder freien oder Nonne werden, ein drittes giebt es für euch Patriziertöchter doch nicht."

Da trat Hildegard dicht an Maria heran und raunte ihr mit einem flammenden Blick ins Ohr: „Wisse, daß so lange mein Vater lebt, ich in seinem Hause bleibe, um darüber zu wachen, daß du nicht Schande bringst über sein graues Haupt."

Maria war bis in die Lippen hinein erbleicht und erwiderte kein Wort. Aber sie nahm ihren Knaben aus der Wiege und, ihn in ihres Gatten Arm legend, sah sie triumphirend zu Hildegard herüber, als wollte sie sagen: dies Kind ist mein Schild, an dem jeder Pfeil, den du gegen mich schleudern magst, machtlos abprallen muß.

Hildegards Herz krampfte sich zusammen, als sie sah, wie zärtlich Matthias Weib und Kind an seine Brust zog. Ja, sie war in der That ein lästiger Fremdling geworden im Vaterhaus, in der Liebe des Vaters, wie in der Liebe des Verlobten hatte sie der falschen Freundin weichen müssen, überall war diese Siegerin gegen sie geblieben. O, wie sie sie haßte, die schöne Frau mit dem kindlichen Lächeln und dem arglistigen Sinn, wie sie ihn haßte, den Knaben, der ihre Züge trug, und der sie vollends aus dem Herzen des Vaters vertrieben hatte! —

Maria war nach der Geburt des Knaben noch schöner geworden, und es schmeichelte der Eitelkeit ihres Gatten nicht wenig, daß, wo immer er mit seinem Weibe bei einem Feste erschien, sie ganz an Liebreiz und Anmuth alle andern Frauen und Mädchen weit übertraf, und stets die gefeierteste und gesuchteste Tänzerin war. Hildegard war durch kein Zureden des Vaters und der Muhme zu bewegen, an irgend einem Feste theil zu nehmen, sie scheute vor jeder Berührung mit der Außenwelt zurück und suchte die Einsamkeit, um die Wunde ihres Herzens vor allen beobachtenden Blicken zu verbergen. Sie hätte es nicht vermocht, bei rauschenden Festlichkeiten fröhlich zu sein mit den Fröhlichen, auch war ihr der Gedanke, bei einer solchen Gelegenheit vielleicht Konrad Overstolz zu begegnen, höchst peinlich; diese Furcht war jedoch, wie sie bald erfuhr, durchaus unbegründet, denn gleich ihr selbst hielt er sich fern von allen geselligen Vergnügungen. Hildegard empfand bei dieser Wahrnehmung eine gewisse Genugthuung, zuerst, weil sie darin, daß er jedes Zusammentreffen mit Maria vermied, einen Beweis seines ernsten Willens, den Frieden und die Ehre ihres Vaters heilig zu halten, zu finden meinte, dann aber auch, weil sie an der sichtbaren Verstimmung, mit der ihre Stiefmutter von jedem Feste heimkehrte, ermaß, wie empfindlich sich jene durch Konrads auffallendes Fernhalten gekränkt fühlte. So sehr sich das junge Mädchen auch bemühte, die Liebe zu dem einstigen Verlobten zu überwinden und ihn zu vergessen, es gelang ihr doch nicht, sein Bild aus ihrem Herzen zu reißen, und die Vorstellung, daß er, wenn ihres Vaters Augen sich schließen würden, Marias Gatte werden könnte, erfüllte sie immer

gebracht, dessen Wirkung zur Stunde noch nicht zu übersehen ist." Ferner: „Soweit sich das Wahlresultat übersehen läßt, wird der Hauptantheil von den Eroberungen, welche die Cartellparteien Dank einer von jeder Scheu freien Bearbeitung der Wähler (Wer lacht da?) gemacht haben, den Nationalliberalen und den ihnen nahestehenden Freikonservativen zufallen." Endlich: „Die Thatsache der schweren Niederlage ist unerbittlich und von dem Druck, den sie auf Geist und Gemüth ausübt, kann man sich nur befreien, wenn man sie in ihren Ursachen zu begreifen, in ihren Folgen zu würdigen sucht." Auch die hiesige deutschfreisinnige Presse stimmt in den Ton der Frankfurterin ein und singt das Klagelied derselben nach der Melodie: „Die Nation hat gesprochen", von dem wir unsern Lesern in vor. Nr. die Einleitung geboten — freilich in anderer Absicht — vom Anfang bis zum Ende. Das Schönste aber leistet doch der Herr und Meister in Berlin, Herr Eugen Richter, in seiner „Freisinnigen Zeitung", wenn er schreibt: „Die neue Mehrheit des Reichstags wird schwerlich das natürliche Ende der Wahlperiode erleben. Der Krone selbst dürfte sich schon vorher immer lebendiger die Ueberzeugung aufdringen, daß eine derart durch Täuschungen und Wahlbeeinflussungen, wie sie gröber und ärger in Deutschland niemals vorgekommen sind, zusammengebrachte Mehrheit nicht im Stande ist, dem Reiche und seiner Gesetzgebung dasjenige Maß von Autorität zu verleihen, welches in der Jetztzeit mehr als je nach innen und nach außen erforderlich ist." Da haben wir's! so ruft dazu die N. A. Z. aus: Die Krone wird den neuen Reichstag auflösen, damit die Gesetzgebung diejenige Autorität erhalte, welche ihr nur die deutschfreisinnige Partei verleihen kann! Hier tritt wirklich, und schon sehr bedenklich ausgebildet, der Größenwahn zu Tage, den man dem todtgesagten „Heidelberger" so gerne in die Schuhe schob. — Auch mit dieser Richter'schen Presse, mit dem wüsten Tone des Begeiferns und Verspottens, des Verläumdens und Verachtens alles Höheren, jeder Autorität auf nicht nahestehendem Gebiet, wie er von dem Leiter der Partei auf die Gesellen und Handlanger übergegangen — auch mit dieser Presse wird es hoffentlich den Weg des Deutschfreisinns überhaupt gehen. Das deutsche Volk hat sich bei den Wahlen vom 21. auf sich selbst, auf seine besten Männer besonnen, es hat die den Glanz des Reiches verdunkelnden Schlacken von sich gestoßen: es wird auch eine Presse von sich weisen, die jahrelang bemüht gewesen, das Volk zu verhetzen, Mißvergnügte und Unzufriedene, die „Vorfrucht der Socialdemokratie" zu schaffen. Hier nur liegt die Wurzel alles Uebels, an dem unsere Gegenwart krankt; auch ihm muß ein 21. Februar erstehen.

Die Nordd. A. Z. schreibt: Die von dem Fürsten Meschtscherski herausgegebene Zeitung „Grashdanin", die angeblich für den russischen Hof und die hohe Petersburger Aristokratie geschrieben und vom Kaiser Alexander gelesen wird, hat ein „offenes Schreiben an den Fürsten Bismarck" zum Abdruck gebracht, in welchem dieser inmitten seiner erfolgreichen Arbeit an der Erhaltung des Friedens als Kriegswüthерich von apokalyptischem Blutdurst dargestellt wird. Wir wollen dieses ungeschickte Machwerk eines deutschfeindlichen Skribenten etwas tiefer hängen, damit man sich bei uns einen Begriff davon machen könne, was ein der vornehmen russ. Welt angehöriger Journalist auf eigene oder fremde Rechnung derselben bieten kann, ohne lächerlich zu werden.

»Der Anblick, den Sie der Welt gewähren« so wendet sich Knäs Meschtscherski an den deutschen Reichskanzler, »ist ein wirklich großartiger, aber diese Großartigkeit ist fürchterlich, alle Schrecken der 7000jährigen Weltexistenz treten hievor zurück. Sie haben verhältnißmäßig nur noch wenige Augenblicke zu leben. Das wissen Sie, aber, rufen Sie, fort mit diesen menschlichen Bedenken! Ehe ich sterbe, müssen Millionen guter und einfacher Menschenseelen zu Grunde gehen; ehe ich sterbe, müssen alle Armeen hundertmal furchtbarer und mörderischer bewaffnet dastehen, als während der ganzen 7000jährigen Geschichte unseres Erdballes; ehe ich sterbe, muß noch die Welt erbeben unter schrecklichen Erschütterungen, unter furchtbaren Umwälzungen und Katastrophen in der Sphäre des Geldes; ehe ich sterbe, darf kein Staat auch nur einen Augenblick Ruhe haben, keine Sekunde des Wohlergehens sein nennen; ehe ich sterbe, muß die Welt von Blut dampfen und muß Blutgeruch den Dunstkreis des Lebens der Völker und Herrscher bilden; ehe ich sterbe, müssen alle Volkskräfte verwandelt sein in Werkzeuge des Todes; ehe ich sterbe, müssen alle zarten, süßen Klänge der Musik und des Liedes aus der Welt verschwunden sein, und alle Töne der Welt müssen sich verwandelt haben in Waffengerassel und Kanonendonner, die das Gestöhn aller Ruinirten, alles Wehegeschrei der Verstümmelten, alles Wimmern und Schluchzen der Gattinnen, Mütter und Kinder übertönen und ersticken. Ehe ich sterbe, müssen alle Gebilde großer Männer der Weltgeschichte im Vergleich zu mir klein und gering erscheinen, und dann mögen mich Pulverrauchwolken ersticken, mögen mich Meere des Blutes ersäufen, mögen Flüche gegen mich ausgestoßen werden, soviel man will. Aber die Nemesis wird kommen. Und die ganze Welt wird sie erblicken, nur der Reichskanzler nicht in seiner Selbstverblendung.«

Die Nordd. A. Z. bemerkt, daß der hochgeborne Herausgeber des „Grashdanin" es für angemessen gehalten, seinen Blödsinn dem Fürsten Bismarck direkt durch die Post in einem mit dem fürstlich-meschtscherskischen Wappen versiegelten Umschlag einzusenden.

Ein „alter Achtundvierziger" hat an die „N. A. Z." folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung gesandt:

„Wenn man unbefangen mit ansieht, wie Frankreich rüstet und wie die französische Kammer aus reiner Vaterlandsliebe das Militärbudget bewilligt, so muß uns ein wehmüthiges Gefühl beschleichen, wenn wir unsern aufgelösten Reichstag damit vergleichen. Insbesondere muß man das Benehmen der sogenannten freisinnigen Partei, welche vor Allem ein mächtig gewordenes Vaterland mit all ihren Kräften unterstützen sollte, beklagen. Von denen, die ihren Führer in Windthorst haben, konnte man von jeher nichts Anderes erwarten. Auch ich war, um ein großes, starkes, mächtiges Vaterland zu bekommen, im Jahre 1848 als Hauptmann der Bürgerwehr in den Kampf gegangen, so auch meine Brüder, von denen der eine Mitglied des Frankfurter Parlaments war; nachdem wir besiegt, war unser Loos, mit Verlust unseres Vermögens, das Asyl in Amerika. Meine Brüder ruhen nun in fremder Erde, ich kam nach der Amnestie in mein Vaterland zurück. Nun haben wir ja dieses mächtige hoch angesehene Vaterland in nie geahnter Größe. Haben wir solches etwa Eugen Richter oder Windthorst zu verdanken? — Nein! — Wir verdanken es unserm erhabenen Kaiser unter Mitwirkung seines großes Staatsmannes Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke und noch vieler anderer tüchtiger Kräfte. Freuen wir uns des so schnell emporgekommenen mächtigen Vaterlandes, und suchen wir nicht, wie es durch den aufgelösten Reichstag geschah, solches vor dem Auslande zu erniedrigen. Wählen wir Männer, die von Vaterlandsliebe beseelt, was zur Kräftigung unseres Reiches beiträgt, gern gewähren, und nicht solche, die, was unsere Feinde zum Angriffe unternehmen, bemänteln und vertuschen wollen.

Freiburg im Breisgau, 18. Februar 1887.

Karl Richter,
ehemal. Landtagsabgeordneter der badischen Kammer."

Es ist leicht zu verstehen, warum Leute wie dieser „Achtundvierziger" sehr bitter empfinden, wie die heutige Demokratie verlernt hat, national zu denken.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 24. Febr. (Vom Tage.) Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten fortgesetzt günstig. Während bisher zu den Geburtstagen unseres Kaisers nur die deutschen Fürsten hierhergekommen sind, um ihre Glückwünsche darzubringen, sind jetzt schon außer diesen für das diesjährige Fest auch von den ausländischen Höfen Besuch angemeldet. Der Kaiser von Oesterreich wird seinen Sohn, den Kronprinzen Rudolf, der Kaiser von Rußland seinen Oheim, den Großfürsten Michael Nikolajewitsch, hierher entsenden. Ebenso ist der Prinz von Wales als Vertreter der Königin von England angemeldet. Selbstredend wird bei allen diesen Besuchen strenge Rücksicht darauf genommen werden, daß an seinem 90. Geburtstag unser Kaiser, der ja in der Erfüllung der ihm als Festgeber und Hausherrn obliegenden Repräsentationspflichten gewissenhaft ist, nicht übermäßig angestrengt wird.

Berlin, 23. Febr. (Einberufung des Reichstags.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag auf Donnerstag, 3. März, einberufen wird.

= **Berlin,** 23. Febr. Es kann jetzt schon als sicher angesehen werden, daß in dem neuen Reichstag die erstrebte conservativ-nationalliberale Mehrheit, wenn auch knapp genug, hergestellt, die Majorität Windthorst-Richter-Grillenberger vernichtet ist. Die Herstellung der sicheren nationalen Mehrheit im Reichstage, die Beseitigung der Nothwendigkeit, zu allen positiven Leistungen die Hülfe des Centrums nachzusuchen, ist der große Erfolg und das entscheidende Merkmal dieser Wahlen. Herr Windthorst hat das Spiel verloren, von Herrn Richter gar nicht mehr zu reden. Das Centrum mag nun Opposition treiben, es kann mit allen seinen Hülfstruppen den nationaler Aufgaben und dem Fortschreiten der Reichsgesetzgebung keine unüberwindlichen Hindernisse mehr bereiten. Jene Mehrheit, auf der ein Jahrzehntlang in der ersprießlichsten Zeit unsere nationale Gesetzgebung beruhte, ist zurückgeführt. Die Ultramontanen fühlen augenscheinlich die ganze Schwere der Niederlage, die weniger in der Schwächung der eigenen Zahl als in dem vernichtenden Zusammenbruch ihrer Bundesgenossen, in der Beseitigung der ausschlaggebenden Entscheidung des Centrums liegt. Das welfisch-ultramontane Banner weht nicht mehr über dem Reichstag, und alle clericale Unterstützung hat nicht vermocht, die Fortschrittspartei aufrecht zu erhalten. Sie erscheint kaum mehr als Partei, sondern nur noch als kleine Gruppe im Reichstag.

Ob es wohl schon im parlamentarischen Leben vorgekommen ist, daß eine organisirte Fraction von einer Legislaturperiode zur andern mit Stumpf und Stiel von der Bildfläche verschwindet? Das ist der Volkspartei begegnet, die auch nicht einen einzigen Vertreter mehr im Reichstag hat, nicht einmal in einer Stichwahl steht.

Auch an dem „festen Thurm" des Centrums sind die Wahlen doch nicht spurlos vorübergegangen. Die Partei hat verloren: Mörs (an die Freiconservativen), Schweinfurt, Augsburg, Immenstadt, Freiburg im Breisgau, Offenburg an die Nationalliberalen. In Stichwahl hat sie von bisher besessenen Wahlkreisen Reichenbach-Neurode, Kronach, Würzburg, Mainz zu behaupten. Stark decimirt erscheint auch das welfische Centrumsanhängsel im neuen Reichstag. Von den 11 bisherigen welfischen Wahlkreisen sind nur Nienburg und Uelzen behauptet, Hameln, Einbeck, Göttingen, Peine, Lüneburg, Harburg sind an die Nationalliberalen, Goslar an die Freiconservativen verloren gegangen, in Osnabrück und Verden findet Stichwahl mit den Nationalliberalen statt.

(Wahl-Resultate.) Von den 397 Wahlkreisen fehlen zuverlässige Nachrichten noch aus sechs Kreisen, in denen vermuthlich 3 Conservative, 1 Däne, 1 Nationalliberaler, 1 Mitglied der Reichspartei wiedergewählt werden. Von den 391 bekannten Wahlen haben in 58 Fällen Stichwahlen stattzufinden, während im ersten Wahlgange sofort 333 entschieden worden sind. Unter diesen gehören 192 den drei reichstreuen Parteien an, die sonst nur noch einen Zuwachs von 8 aus den 58 Stichwahlen notwendig haben, um über die unbedingte Mehrheit im Reichstage zu verfügen. (Das Windthorst-Richtersche Regiment hat damit ein für allemal ein Ende.) Von ihnen werden voraussichtlich 90 der nationalliberalen, 72 der deutschconservativen und 30 der deutschen Reichspartei beitreten, daneben stehen noch 2 Liberale, die zwar vielleicht nicht der nationalliberalen Partei beitreten, aber aus der Fortschrittspartei ausgeschlossen sind, da sie sich verpflichtet haben, für das Septennat zu stimmen, nämlich Retemeyer in Braunschweig und Hildebrand in Köslin-Kolberg. Von den gegnerischen Parteien haben sich die elsässischen Protestler und die Polen mit je 15 Mitgliedern ungefähr auf der alten Höhe behauptet, während das Centrum mit voraussichtlich 89 Mitgliedern 10 verliert, abgesehen von denjenigen, die für das Septennat stimmen werden. Von den Welfen sind im ersten Wahlgange nur 2, von den Sozialdemokraten nur 6 und vom Fortschritt nur 12 durchgedrungen. Die Zahl der Stichwahlen ist dieses Mal weit geringer als bei den Wahlen 1884; damals betrug sie 97. An den jetzigen Stichwahlen sind die Nationalliberalen 35mal beteiligt, der Fortschritt 57mal, die Socialdemokraten 18mal, außerdem kommen noch 14 Deutschconservative, 9 Ultramontane, 8 von der Reichspartei, 2 Welfen, 2 Polen 1 von der Volkspartei (in Würzburg) in die engere Wahl.

* **Berlin,** 23. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) trat heute wieder zusammen. Die Bänke waren aber sehr dürftig besetzt und für den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung fehlte es offenbar an Interesse. Alle Welt beschäftigt sich noch zu sehr mit den Wahlen. Abg. Windthorst erklärte, seine Partei würde sich mit Rücksicht auf die neue kirchenpolitische Vorlage einer prinoipiellen Erörterung für jetzt enthalten. Verschiedene polnische Abgeordnete klagten über die Härte der Ausführung des polnischen Lehreranstellungsgesetzes, namentlich über die Versetzungen der polnischer Lehrer. Der Cultusminister von Goßler bestritt, daß dabei Härten und Rücksichtslosigkeiten vorgekommen. Bei dem Titel Universitäten verbreitete sich der Abgeordnete Reichensperger über die Mängel des akademischen Studiums namentlich bei den Juristen, worauf auch der Cultusminister sich eingehend über diesen vielbesprochenen Gegenstand äußerte. Abg. Arendt regte die Aufnahme afrikanischer Sprachen in den Lehrplan an. Im übrigen erstreckte sich die Verhandlung auf die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Lehrer, die Anschaffungen von Kunstgegenständen, das technische Unterrichtswesen. Fortsetzung morgen.

* **Berlin,** 24. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) erledigte heute den Cultusetat; die Verhandlung bot nichts von besonderem Interesse. Einige kleine Gesetzentwürfe wurden theils angenommen, theils in eine Commission verwiesen. Die Tagesordnung war nach zweistündiger Berathung erschöpft. Morgen: Aenderung der Kreiseintheilung in Posen und Westpreußen, Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland.

Berlin, 22. Febr. Angesichts der nunmehr vollständig gesicherten Fortdauer des Bündnisses Italiens mit den mitteleuropäischen Kaisermächten zu Zwecken gegenseitiger Vertheidigung mit der Bürgschaft des Besitzstandes ist auch die früher oft erörterte Frage des Bündnißfalles von naheliegender Bedeutung. Ueber einen neulich erschienenen Artikel der römischen Opinione, die Verbindung mit dem italienischeu Ministerium haben soll, war einigen Blättern in unvollständiger Weise telegraphirt worden Der Artikel selbst nahm sich dann für den aufmerksamen Leser ganz anders aus und sein wesentlicher Inhalt stand keineswegs in Widerspruch mit frühern Angaben des ebenfalls ministeriellen Popolo Romano, welches Blatt den Kriegsfall wie folgt bezeichnet hatte: Falls Rußland entweder Oesterreich oder Deutschland angreifen sollte, würde es in jedem Falle nur diese beiden Staaten sich gegenüberfinden, aber nicht Italien. Wenn aber Deutschland von Frankreich angegriffen wird, müßte Italien an der Seite Deutschlands kämpfen, während Oesterreich Ungarn passiv bliebe, sollte heißen, sich zurückhielte. Dasselbe würde im Falle eines italienisch-französischen Krieges geschehen, wo dann Italien durch Deutschland unterstützt werden müßte. Sämmtliche drei Mächte würden nur activ auftreten, das heißt also thätig vorgehen, wenn der Angriff gegen eine derselben ein doppelter wäre, das heißt, wenn beispielsweise Deutschland mit Rußland und Frankreich zu gleicher Zeit kämpfen müßte. So Popolo Romano, dessen Meldung nicht lange Zeit nach dem Abschluß des frühern Bündnisses erfolgte, natürlich nicht in allen Einzelheiten verbürgt werden konnte, in den Hauptpuncten aber nicht bestritten wurde.

Karlsruhe, 23. Febr. (Glückwunsch-Telegramm.) Se. königl. Hoheit der Großherzog telegraphirte an den Führer der Nationalliberalen, Eckhard in Mannheim, auf die Anzeige des dortigen, den Reichstreuen günstigen Wahlresultates: „Sie haben mit Recht vorausgesetzt, daß ich mich darüber freuen werde. Dankbar begrüße ich diese Erfolge treuer und fester nationaler Gesinnung."

Aus Württemberg. (Der Wahlsieg.) Der „Schwäb. Merkur" schreibt: Ein Wahlkampf ist zu Ende, wie er in unserem Lande noch nicht erlebt worden ist, auch nicht in den Zeiten der höchsten nationalen Erregung. Niemals hat die Betheiligung an der Wahl solche Ziffern erreicht. Das Volk in seiner Gesammtheit ist an die Wahlurne getreten, im vollen Bewußtsein davon, was heute auf dem Spiele steht. Wie sind doch alle Künste einer „raffinirten Politik" zu nichte geworden an der Herzenseinfachheit des Volks, an seiner Vaterlandsliebe, an dem freien Bürgersinne, der nicht länger das Joch duldete, das ihm ehrgeizige, machtlüsterne Parlamentarier auferlegt hatten! Begeisterter Jubel herrscht, wie in der Hauptstadt, so auf dem Lande, „daß die Schwabenehre glänzend gewahrt und unser Schild, anderen voranleuchtend, wieder blank und rein gefegt ist."

München, 23. Febr. (Glückwunsch-Telegramm.) Der Prinzregent antwortete, als ihm der nationalliberale Sieg in Ansbach mitgetheilt wurde, mit einem Glückwunsch-Telegramm. (In jenem Wahlkreise wurde Kröber, Vertreter der Volkspartei, von dem nationalliberalen Candidaten Buchhändler Seybold besiegt.)

Wien, 23. Febr. (Der Sieg der reichstreuen Parteien) hat einen günstigen Umschwung in der öffentlichen Stimmung hervorgebracht. Mehrere Blätter scheinen ihre Neigung zur Parteinahme für den zerriebenen „Freisinn" aufzugeben. Nur die Neue Presse und die Wiener Allgemeine Ztg. jammern; erstere sucht den Sieg der Reichsfreunde durch den Hinweis auf die Berliner Socialdemokraten und einen antisemitischen Rechtsanwalt, sowie auf die Elsässer und die geringen Verluste des Centrums zu schmälern und beklagt als seltsamen Widerspruch, daß Bismarck die freisinnige Partei, welche die Vertreter der Bourgeoisie, und die Socialdemokraten, welche die Todfeinde der Bourgeoisie seien, über denselben Leisten schlage. Das Fremdenblatt sieht alle patriotischen Elemente um die Kaiserstandarte geschart. Der Massenübertritt der Freisinnigen in das Lager der Nationalliberalen, das ohne Preisgebung freisinniger Grundsätze zu erreichen war, habe die Partei Richter zu einem Häuflein reducirt, dessen Bündniß keiner andern Partei mehr verlockend erscheinen könne. Das elsässische Votum mahne die Reichsregierung zu verschärfter Wachsamkeit.

Wien, 23. Febr. Gegenüber der Meldung der „Nowoje Wremja", daß ein österreichischer Offizier in Moskau einen Koffer mit einem Paß, einem russischen Wörter-

---

von neuem wieder mit heißem Schmerz und eifersüchtigem Weh. Während Hildegard so im Stillen litt, und kein Hoffnungsschimmer ihr den trüben Blick in die einsame, liebeleere Zukunft erhellte, gestaltete sich die Lage der Geschlechter in Köln von Tag zu Tag unerträglicher, denn der Uebermuth der mächtigen Webergilde, welche das Regiment der Stadt ganz an sich gerissen hatte, kannte keine Grenzen mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Landwehrmann Kutschke an General Boulanger.

Fast siebzehn Jahre sind es her,
Da kuckt ich so von ungefähr
Mal in den Busch. Wer kraucht da rum?
Musjö, das war Napolium.

Was hatt' er rum zu krauchen dort?
Nichts. — Darum jagten wir ihn fort.
Es war 'ne wunderschöne Jagd,
Musjö, und hat viel Spaß gemacht.

War damals noch ein Füsilier,
Nun ward ein Landwehrmann aus mir,
Hab' Weib und Kind, der Bart wird grau,
Doch kucken kann ich sehr genau.

Und neulich kommt mir der Gedank':
„Ei, kuck doch mal den Busch entlang."
Weiß Gott! 's kraucht wieder Einer rum,
Diesmal ist's nicht Napolium!

Dies ist, wie ich genau hin seh',
Der Herr Minister Boulanger,
Der macht da seinen faulen Witz
In der Barack' als Aetherfritz.

Na, Männecken, sei nicht so dumm,
Bist lang noch kein Napolium.
Sonst sag' ich nur das eine Wort:
„Auf Kameraden, jagt ihn fort!"

St.

buche und einer Karte Rußlands zurückgelassen habe, was von dem russischen Blatte mit Spionage in Zusammenhang gebracht werde, konstatirt die „Politische Correspondenz", daß es sich hierbei nur um einen zum russischen Manöver im vorigen Jahre officiell entsendeten Officier handeln könne, dem in einem Petersburger Hotel sein Koffer abhanden gekommen sei, worin sich die erwähnten Gegenstände befanden. — Nach einer Meldung aus Sofia wäre zwischen den Parteien Zankow's und Karawelow's eine Einigung zu Stande gekommen.

Paris, 23. Febr. (Die deutschen Wahlen.) Die Blätter legen den Wahlausgang im friedlichsten Sinne aus und betonen gleichzeitig Frankreichs Friedensliebe. Die große Mehrheit der Blätter enthält sich lauter Freudenkundgebungen anläßlich der Wahlen im Elsaß, die, obgleich sie befriedigen, mit offenbarem Zwange und Zurückhaltung besprochen werden, da die Besorgnisse kriegerischer Verwicklungen noch nicht recht gehoben sind. Wiederholt hört man die mißtrauische Frage aussprechen: „Was wird Fürst Bismarck nun thun?" — Vor den Fenstern der Redaktionsbureaus der „Revanche", wo auch seit gestern wieder ein Dutzend russischer Fahnen, umgeben von französischen Tricoloren, prangen, ist ein großes Schild angebracht mit folgender Inschrift in mächtigen Buchstaben: „Wahlen in Elsaß-Lothringen. Französische Candidaten 24 000, deutsche Candidaten 16 000 St. Alle Protestler gewählt. Es lebe Frankreich!"

Paris, 23. Febr. (Erdstöße.) Heute früh zwischen 5 und 8 Uhr wurden mehrere Erdstöße in Toulon, Cannes, Avignon, Nizza, Besseges und an anderen Orten der Provence wahrgenommen. In Nizza ist ein Haus eingestürzt, drei Personen sind verschüttet worden, von mehreren Häusern sind die Dächer fortgerissen worden. In Mentone sollen mehrere Personen getödtet worden sein; der Eisenbahnverkehr ist suspendirt worden, da zunächst die Tunnels untersucht werden sollen.

Paris, 24. Febr. In Südfrankreich wurden drei neue Erdstöße verspürt; 10 000 Personen verließen Nizza; Mentone hat stark gelitten; aus vielen Gemeinden fehlen infolge der Verkehrsstörung die Nachrichten gänzlich. Bisher wurden 8 Tode und 22 Verwundete als Opfer der Erdstöße festgestellt. — Ein Telegramm der Köln. Ztg. meldet ferner aus Paris, 24. Febr.: Fast die ganze Bevölkerung von Nizza bringt die Nacht unter Zelten oder in geschlossenen Wagen zu. In den Straßen sind Truppen aufgestellt, um Diebstähle zu verhindern. Unter den Schwerverwundeten befindet sich Gräfin Nina Bardi, die Leiterin der städtischen Schule von St. Philipp wurde unter Trümmern todt hervorgezogen. In Mentone sind 150 Häuser unbewohnt, das Postgebäude, mehrere Häuser und die Caserne sind zerstört. Die Angst ist hier noch größer als in Nizza. In Digne wurden die Erdstöße verspürt ohne Schaden anzurichten. In Castillon bei Sospel sind zwei Personen getödtet, viele verwundet, ein Drittel der Villen zerstört; in Bollene vier Todte und zwölf Verwundete; in Chateauneuf-Conti viele Verwundete; in Bar drei Todte, sieben eingestürzte Häuser. In Monto Carlo wurden mehrere Personen schwer verwundet. Das Erdbeben wurde im ganzen Rhone-Departement, bei Grenoble und Avignon verspürt. Unter den verwundeten Fremden in Nizza befinden sich Frau v. Mussinow, der Sohn des englischen Consuls Hatherway, Gräfin Araldi. Der König und die Königin von Würtemberg verlassen ihre Villa nicht. Auch in Cannes sind zwei leichte Erdstöße heute früh verspürt worden.

London, 23. Febr. (Die deutschen Wahlen.) Die Morgenblätter äußern ihre Befriedigung über die bisher bekannten Resultate der deutschen Reichstagswahlen. Die Times erblickt in dem Ausfall der Wahlen, soweit durch dieselben das Septennat gesichert erscheine, eine vorläufige Sicherung des Friedens.

Rom, 22. Febr. (Vom Kriegsschauplatz.) Graf Salimbeni traf am 16. ds. in Massauah ein und kehrte am 21. ds. nach Asmara zurück. Derselbe überbrachte ein Schreiben Ras Alulas, in welchem den Italienern Freundschaft und Frieden angeboten wird; der Bruch wäre durch die Befestigung von Wua und Saati und durch die Ungetreuen, welche sich unter den Italienern befänden, herbeigeführt worden. Es heißt dann weiter in dem Schreiben: „Laßt uns wieder Freunde sein und möge jeder auf seinem Gebiete bleiben." Nach einer Meldung der Tribuna aus Massauah hätte General Gené in der Antwort auf dieses Schreiben Ras Alulas es abgelehnt, mit demselben zu unterhandeln, so lange Salimbeni und seine Genossen gefangen gehalten würden. Gené verlangt deren Freilassung, er werde sonst die Mitglieder der Expedition als todt betrachten und dieselben rächen. Salimbeni hatte dieser Antwort schriftlich zugestimmt.

Rom, 23. Febr. (Erdstöße). In Turin und Genua wurden heute früh 6½ Uhr heftige, länger andauernde Erderschütterungen wahrgenommen. In Genua flüchteten viele Bewohner aus den Häusern, mehrere Rauchfänge wurden herabgeworfen, viele Häuser erhielten Risse; der ersten Erschütterung folgten mehrere weitere. Gleichzeitig wurde in Aquai eine starke Erschütterung verspürt, der mehrere leichte folgten. Die gesammte Provinz Pavia, sowie Luca und Savona wurden von stärkeren und schwächeren Erderschütterungen heimgesucht, in letztgenannter Stadt stürzten mehrere Häuser ein, wobei 11 Personen getötet wurden.

* Wahl-Scherze, -Bilder und -Resultate.

An drolligen, wie auch an erhebenden Episoden hat es bei den Wahlen selbstredend nicht gefehlt; die helle Begeisterung der patriotisch gesinnten Wähler hat sich in festlichen Veranstaltungen hier und da Luft gemacht und des Jubels ist oft kein Ende gewesen. So namentlich auch in unserer Provinz Westfalen, wo die errungenen Resultate in verschiedenen Wahlkreisen überraschend und erstaunlich zu nennen waren. Im Nachstehenden stellen wir einige dieser Nachrichten zusammen.

(Berliner Wahlscherze.) In einem Wahllokal des vierten Berliner Wahlkreises erschien gegen 12 Uhr ein biederer Rollkutscher, der mit dröhnender Stimme erklärte: „Ick bin vor Singern. Meine Stimme hat er." — Es wurde ihm bekannt gemacht, daß er einen zusammengefalteten Zettel mit dem Namen seines Kandidaten abzugeben habe. Der Riese aber schüttelte abwehrend das Haupt und sagte: „Ick werde mir schwer hüten. Schriftliches jebe ick niemals nich von mir, ick weeß wohl, wat det zu bedeuten hat. Wenn mein Wort nich ausreicht, so kann ick Singern nicht helfen." Sprach's und ging kopfschüttelnd von dannen. — Am Eingang eines anderen Wahllokals stand, nach dem „B. T." ein stark angeheiterter Mann, der eine Frau zum Eintritt in das Bureau zu bewegen suchte. Natürlich suchte man sein Vorhaben zu vereiteln, worüber der brave Reichswähler überaus empört war. „Die da, wat meine Frau is," rief er, „soll jrade dabei sein, wenn ick meine Stimme abjebe für't preußische Vaterland. Zu Hause führt sie det jroße Wort und ick darf nich ufmucken. Da soll se nu mal sehen, dat ick hier sojar in jeheime Staatsanjelejenheiten eine Stimme abzujeben habe. Hier bin ick, un dat soll se sehen." — In der Urne des 88. Wahlbezirks (2. Wahlkreis) fand sich an Stelle eines Stimmzettels folgender poetische Erguß eines widerwilligen Wählers:

Wär' Virchow für das Septennat,
Ich würd' gewiß ihn wählen.
Wär' Wolff ein wenig liberal,
Auch ihm würd's dann nicht fehlen.
Tutzhauer ist mir doch zu roth,
Drum macht mich's Wählen große Noth
Und ich laß's lieber bleiben.
Ein Arbeiter,
der sonst freisinnig gewählt hat.

Dortmund, 22. Febr. Die Anstrengungen, welche die hiesige liberale Partei für die gute Sache gemacht hat, sind glänzend belohnt worden. Unter brausendem Jubel der dichtgedrängten Wähler konnte gestern um 10½ Uhr Abends Herr Ottermann, der Vorsitzende des Wahlkomitees, das über alle Erwartungen günstige Resultat verkünden. Man sang patriotische Lieder und namentlich die Nationalhymne zu wiederholten Malen. Herr Direktor Ottermann brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das begeisterte Aufnahme fand, und auf unsern opferwilligen Abgeordneten Stadtrath Kleine. Den Schluß der Versammlung bildete der Vortrag folgenden Gedichts eines unserer hervorragenden Führer im Wahlkampf:

Es glänzt im Freudenfackelscheine
Als Sieger unser Stadtrath Kleine!
Nicht half Herrn Jucho das Radauen,
Er ward trotz Castrop doch verhauen!
Das deutsche Herz hat sich bewährt —
Herr Lenzmann wurde abgekehrt.
Schrei er im Sauerland sich heiser,
Dortmund steht treu zu Reich und Kaiser!

Nunmehr wurde der Musik die Erlaubniß zum Spielen gegeben. Auf den Straßen wogte die Menschenmenge umher und es wurden von allen Parteien auf ihre Kandidaten Hochs ausgebracht. Zu Ausschreitungen kam es nur in der Krone, wo einige Sozialdemokraten verhaftet wurden. Sonst herrschte Ruhe und Ordnung in der Stadt und die Straßen waren um 12 Uhr ziemlich geleert. In vielen Lokalen spielten Musikkapellen und die begeisterten Sieger brachten ihren Gefühlen durch die Wacht am Rhein, Heil Dir im Siegerkranz, Deutschland, Deutschland 2c. zum Ausdruck. — Die Tremonia erklärte am Schlusse ihres gestrigen Extrablatts, daß gegen die Wahl Protest eingelegt werden würde. Dieser Ausbruch der ohnmächtigen Wuth wurde in den verschiedenen Lokalen mit großer Heiterkeit aufgenommen.

Aplerbeck, 22. Febr. Gestern Abend hatten sich im Wulf'schen Saale eine Anzahl Männer der national-liberalen Partei eingefunden, welche mit Spannung auf das Wahl-Ergebniß des Kreises Dortmund warteten. Als dann von 9 Uhr ab von den Nachbargemeinden stets günstige Wahlresultate gemeldet wurden, wurde die Stimmung eine immer heiterere und erreichte dieselbe ihren Höhepunkt, als von Dortmund eine Depesche berichtete, daß der national-liberale Abgeordnete, Herr Stadtrath Kleine, mit großer Majorität aus der Wahl als Sieger hervorgegangen. Der großen Freude wurde zunächst durch ein brausendes, dreifaches Hoch auf unsern geliebten Heldenkaiser und Absingen der National-Hyme Ausdruck gegeben. Man freute sich und mit Recht, daß endlich aus unserm Kreise zum Reichstage ein national gesinnter Mann gewählt wurde, der treu steht zu Kaiser und Reich, und welcher gewiß auch die Interessen des hiesigen Kreises vertreten wird. Durch einen Umzug mit Musik durch die Straßen unseres Ortes wurde gleichsam den übrigen Bewohnern das Wahlresultat bekannt. Am Denkmal, welches schön bengalisch erleuchtet war, brachte Herr Pfarrer Meinberg in begeisterter und ergreifender Rede das zum Ausdruck, was aller Herzen bewegte. In den Wulf'schen Saal zurückgekehrt, wurde durch Ansprachen auch des Fürsten Bismarck und Moltkes gedacht und fand der Vorschlag des Herrn Rektor Dr. Wiese, eine Depesche an den Reichskanzler zu senden, bei den Anwesenden freudigen Widerhall, sie lautet: „Fürst v. Bismarck, Berlin. Die Männer aus der Grafschaft Mark im Kreise Dortmund senden dem eisernen Kanzler durch die Wahl eines nationalen Volksvertreters hierdurch ein herzliches, kräftiges Glückauf zum neuen Reichstag. Das nationalliberale Wahlkomitee im Amte Aplerbeck." Der gestrige Abend wird gewiß jedem Theilnehmer unvergessen und noch lange in frischer Erinnerung bleiben.

In Hagen wurden abgegeben:

Eugen Richter	10931	Stimmen,
v. Eynern . . .	7637	„
Sozialdemokrat	2527	„
zusammen . . .	21095	„

absolute Majorität: 10548; Herr Richter erhielt also 383 Stimmen über die absolute Majorität. Der Wahlkreis hat 16—1800 ultramontane Stimmen früher abgegeben, 1884 noch 1699. Herr Richter ist also nur auf Befehl des Herrn Windthorst gewählt.

Diesem klaren Thatbestande gegenüber erließ Herr Richter ein Dankschreiben an „seine" Wähler," das er in der von ihm begründeten „Freis. Ztg." abdrucken ließ; der Dank an Herrn Windthorst soll wohl gelegentlich an anderer Stelle abgestattet werden.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 25. Febr. (Das Wahlresultat) ist nunmehr in seinem Abschlusse folgendes: es erhielten

Stöcker 14 827 Stimmen,
Träger 4086 „

Der übrigen theils zersplitterten, theils ungültigen Stimmen sei nicht gedacht, namentlich auch nicht derjenigen, welche auf einen Candidaten im Freiengrunde fielen, mit dessen Candidatur man im Hinblick auf eine so ernste Sache die unwürdigste Comödie getrieben. — Die obigen Zahlen entsprechen annähernd, soweit es sich um die Stimmen für Stöcker handelt, dem Ergebnisse der Wahlen in 1884, wo auf Stöcker und Ulrich, die Candidaten der heute durch Cartell vereinigten Parteien, 13 668 Stimmen fielen; der deutschfreisinnige Candidat Schmidt dagegen vereinigte auf sich 6011 Stimmen, beinahe 2000 mehr als heute. Die Stimmen für Träger sind zumeist auf die katholische Wählerschaft, namentlich auf dem Lande, dann auf einen Theil der Wähler im Kreise Biedenkopf (Stadt) zurückzuführen. Es dürfte der letzte ziemlich kostspielige Versuch sein, im hiesigen Wahlkreise einen Deutschfreisinnigen durchzudrücken.

* Siegen, 25. Febr. (Der Zauberkünstler Herr W. Jochum) gab vor einigen Abenden in einem kleinen, im Hotel Koch dahier vereinten Kreise so ganz nebenbei verschiedene Proben seiner Gewandtheit und Fingerfertigkeit bei der Behandlung eines Kartenspiels, daß die Zuschauer wahrhaft erstaunt waren und einzelnes sich auch nicht im entferntesten zu erklären vermochten. Er lenkt anscheinend spielend den Willen der Personen, die eine Karte aus dem ganzen Spiel entnehmen; mit einer Hand dirigirt er im Umdrehen eine beliebige Karte an eine beliebige Stelle des Spiels, und wer vollends mit ihm Skat spielen wollte, wenn er Karten gegeben, käme übel zurecht, denn es ist ihm ein leichtes, nach fleißigstem Mischen alle entscheidenden Karten in seiner Hand zu vereinen. Ohne jeden Apparat, nur mit einem Spiel Karten, vermag Herr Jochum eine Gesellschaft stundenlang zu unterhalten.

§ Hilchenbach, 23. Febr. (Unglücksfall.) Heute geleiteten die Sterbeglocken einen Bahnarbeiter zur Ruhe, welcher vorige Woche durch einen Sturz im Wälder Tunnel derart verletzt wurde, daß er nach einigen Tagen seinen Schmerzen erlag. Eine Frau und zwei Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers. Mögen mildthätige Herzen sich ihrer annehmen.

Vermischtes.

— Oppenheim, 22. Febr. Schlimmes von den Wahlen.) Gestern Abend wurde in einer hiesigen Wirthschaft ein junger Mann, der mit einigen Kameraden wegen der Reichstagswahl in Wortwechsel gerathen war, welcher dann zu Thätlichkeiten führte, durch drei Stiche derart verletzt, daß er auf der Stelle verstarb. Die Untersuchungsbehörde aus Mainz wurde telegraphisch hierher berufen, um den Thatbestand aufzunehmen; der Thäter soll heute Abend ermittelt und verhaftet woedrn sein.

— Haltern, 22. Febr. (Ueber die bereits gemeldete Kesselexplosion in dem Sägewerke Kolck und Schregel) liegen jetzt folgende nähere Nachrichten vor: Die Mühle liegt etwa vier Minutem von der Stadt, hart am Bahnhofe. Die Wirkung der Explosion war eine entsetzliche. Die eine Hälfte des Gebäudes lag vollständig in Schutt und Trümmern, die zweite Hälfte steht noch, ist aber arg beschädigt. Steine und Balken lagen in weitem Umkreise verstreut. Der Kessel wurde 400 Meter weit fortgeschleudert und schlug vor der Glashütte zu Boden. Leider sind drei Menschenleben zu beklagen. Der Maschinist, der Platzmeister und ein Arbeiter, alle Familienväter, wurden als gräßlich verstümmelte Leichen aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Die Explosion bewirkte in der ganzen Stadt eine starke Erschütterung der Häuser, Klirren der Fenster und ein sekundenlanges Getöse, welches anfänglich an ein Erdbeben glauben ließ. Die letzte Ursache des Unglücks wird wohl nie aufgeklärt werden, da die einzigen Zeugen stumm auf der Bahre liegen.

— Berlin, 22. Febr. (Ein eigenthümliches Schicksal.) Am Sonntag fiel auf der Eisbahn auf dem Engelbecken ein 16 Jahre alter Graveurlehrling auf das Eis; in demselben Augenblick fuhr eine Dame an ihm vorüber und schnitt ihm mit dem Schlittschuh zwei Finger der linken Hand ab.

— (Vom Riesen-Fernrohr.) Das vielbesprochene drei Fuß im Durchmesser haltende Objektiv-Glas für das Riesen-Fernrohr der Lickternwarte zu Kalifornien ist endlich fertig gestellt. Der Verfertiger, Optiker Clark, hat einen Wagen eigens zum Transport dieses Glases gebaut, mit welchem er nun in Begleitung des Herrn Frazer, des Leiters der Lick'schen Sternwarte, über Cleveland und Ohio nach der Sternwarte aufgebrochen ist. Das kostbare, fast unersetzliche Glas, dessen Herstellung Jahre gedauert hat, ist zur größeren Sicherheit zuerst in eine mit Watte gepolsterte Kiste gebettet; diese wurde in eine zweite größere in Roßhaar verpackt, und diese endlich wird von einer dritten, an ihren inneren Wänden mit Sprungfedern versehenen Kiste umgeben.

— (Vortragsnüancen der modernen Klaviervirtuosen.) In seinem letzten Wiener Brief gibt Ludwig Hevesi folgende boshafte Indiskretionen über diverse Vortragsnüancen der modernen Klaviervirtuosen zum Besten: „Das Klavier, diese Allerweltstreschtenne, so plaudert Hevesi, leistet in der That das Aeußerste an Abgedroschenheit. Wenn wir eine Musikpolizei hätten, wäre es längst verboten, Klavierkonzerte zu geben, und höchstens würde es noch den ausgezeichnetsten Pianisten gestattet, auf sogenannten stummen Klavieren öffentlich zu spielen. Die Inscenirung ist also dermalen eine Hauptsache, deren sich kein einsichtiger Virtuose wird entschlagen dürfen. Sie hat freilich ihre großen Geheimnisse, und in ihr steckt eigentlich dasjenige, was das große Publikum „Genialität" nennt. Man muß amüsant Klavier spielen, man muß ein Klavierschauspieler sein, um den Schauklavierspieler spielen zu dürfen. Ich habe einmal selbst zugehört, wie einer der besten Wiener Konzertspieler im Kaffeehause seiner Umgebung alle „Nüancen" der Reihe nach vormachte, welche er in seinem morgigen Konzerte anbringen werde. Es waren unglaubliche Erfindungen darunter, zum Beispiel: bei dieser Stelle werde ich den Kopf zur Seite wenden und fünf Minuten lang starr die Wand ansehen, bei dieser anderen Stelle stehe ich auf und spiele wie im Sattel stehend, wie über den Hals des Rennpferdes vorgeneigt, bis da und da hin, — bei diesem Fortissimo werde ich niesen, was die Wirkung verstärkt, weil es etwas Elementarisches in das Kunstwerk hineinträgt, — bei dieser Passage wird mir das Programm ins Parquet hinunterflattern, und ich werde ein anderes verlangen, das ich zur Sicherheit in meinen Westenausschnitt stecke, aber gar nicht ansehe, — bei jener Gesangsstelle singe ich sichtbar mit, aber ohne daß es hörbar wird, — bei diesem Pianissimo blase ich die Kerze rechts plötzlich aus, weil ich dadurch mehr als dunkle Silhouette erscheine und als solche vor der lichten Wand stimmungsvoller wirke. Und den anderen Abend, als er sein Konzert gab, fehlte wirklich keine einzige dieser Nüancen; mit der größten Pünktlichkeit stellten sie sich ein, obgleich sie ganz improvisirt erschienen. Sie bildeten gleichsam die Illustrationen zu der Musik, wie ja auch die Illustrationen eines Buches meist die allergeringste Beziehung zu dessen Text haben und ihm doch eine anziehende Buntheit mittheilen. Hoffentlich werden diese kleinen Verrätherein keinem Klavierschwärmer die Lust an Konzerten verleiden, und besonders auch keinen Musikkritiker gegen die augenscheinlich so augenblicklichen Regungen einer Künstlerseele mißtrauisch machen. Gute, von keinem Zweifel angeschimmelte Kritiken sind ja ihnen Allen willkommen, und sie haben sie für ihr Leben gern vor Augen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Febr. 11. Gustav Wilhelm, S. d. Gärtners Gustav Kaiser hier, ev.
„ 15. 1 T. d. Wirths Heinrich Achenbach hier, ev.
„ 12. Carl, S. d. Tagelöhners Jacob Dienst hier, ev.
„ 12. Marie Pauline, T. d. Hüttenarbeiters Johann Heinrich Belz hier, ev.
„ 15. 1 S. d. Gastwirths Karl Nimphius hier, kath.
„ 12. Friederike Bertha, T. d. Metzgermeisters Philipp Karl Koch hier, ev.
„ 17. Anna Katharina Maria, T. d. Schlossers Karl Rosin hier, kath.
„ 16. Marie Philippine Alwine Johanne, T. d. Tagelöhners Philipp August Prinz hier, ev.
„ 20. Gustav Rudolf Heinrich, S. d. Maschinenwärters Georg Jochum hier, ev.
„ 16. Carl Friedrich Emil, S. d. Schreiners Wilhelm Scholl, Hammerhütte, ev.
„ 22. 1 T. d. Anstreichers Ludwig Briel, Sieghütte, ev.
„ 24. Albert Ferdinand Fritz, S. d. Polizei-Inspektors Friedrich Retzlaff hier, ev.
„ 22. Heinrich, S. d. Fuhrmanns Heinrich Saßmannshausen, Sieghütte, ev.

Verehelichte.

Febr. 19. Schreiner Johannes Kölsch hier, kath., mit Marie Franziska Dittmar zu Nenkersdorf, ev.
„ 19. Bergmann Thomas Wilhelm Jacob Heuser, mit Henriette Moos hier, ev.

Gestorbene.

Febr. 18. Fabrikarbeiter Heinrich Kiehl von Fickenhütten, 22 J., ev.
„ 19. 1 todtgeb. S. d. Hallenmeisters Louis Dornis hier, ev.
„ 20. Gustav Carl August, S. d. Fabrikarbeiters Karl Rinker, hier, 22 T., ev.
„ 22. Schneidermeister Caspar Peetz hier, 59 J., kath.
„ 22. Margarethe Wörsdörfer hier, 23 J., kath.
„ 24. 1 todtgeb. S. d. Brotfabrikanten Adolf Horn hier, ev.

Aufgebotene.

Febr. 21. Hülfs-Weichensteller Johannes Leng, Sieghütte, mit Marie Catharine Blecher hier.
„ 22. Maschinenmeister Georg Max Müller, mit Johanne Katharine Marie Richter hier.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

— Ueber den Verlauf der Diphteritis-Erkrankungen veröffentlicht der „Hamburger Correspondent" eine aus berufener Feder herrührende Schilderung, durch deren Wiedergabe wir im Interesse mancher unserer Leser zu handeln glauben: „Das Kind fängt an zu fiebern, bricht, klagt über den Kopf und nur wenn es schon erwachsen, über den Hals. Die Stirn fühlt sich auffallend heiß. Das heftige Fieber läßt bald nach, meist schon nach einer Nacht, und die Eltern glauben, das Kind habe nur ein Schnupfenfieber durchgemacht oder sich den Magen verdorben, unterlassen demnach, dem Kinde den Hals zu untersuchen. Nimmt man nun einen breiten Eßlöffelstiel zur Hand und drückt damit die Zungenwurzel herab, so daß die tieferen Halspartieen sichtbar sind, so sieht man nach dem Fieberanfalle auf den Mandeln (die haselnußgroßen Wülste links und rechts vom Zäppchen hinter dem Gaumenbogen) weiße unregelmäßige Flecken. Jetzt kann der Arzt helfen. Wird diese Besichtigung nicht vorgenommen und die Krankheit nicht erkannt, so zeigt das Kind nach dem Fieberanfall sich scheinbar wieder wohl, fängt an zu essen und zu spielen. Der diphtheritische Prozeß nimmt aber nun ungestört seinen Fortgang. Derselbe geht auf die Nase selten, meist auf den Kehlkopf und die Lymphdrüsen über und nach zwei oder acht Tagen treten die schweren augenscheinlichen Krankheitsanzeichen auf, welche endlich den Arzt schnell zur Stelle schaffen. Nun ist es gewöhnlich zu spät. Der Arzt gibt sich die undenklichste Mühe, das Kind zu retten, zuweilen gelingt es noch, meist ist aber alles vergeblich. Also das ist den Eltern an das Herz zu legen, nach jedem Fieberanfall den Hals zu untersuchen, und wenn dieselben sich kein Urtheil zutrauen, den Arzt rufen zu lassen. Wird so verfahren, so ist fast jedes Kind zu retten, welches an Diphtheritis erkrankt ist."

Bekanntmachung.

Die unter der Firma

Norddeutsche Kieselguhr-Gesellschaft bezw. Norddeutsche Kohlen- und Kieselguhr-Gewerkschaft C. F. Brandt und Gebr. Schlüter

betriebenen Geschäfte in **Kieselguhr** und **Kieselguhrpräparaten**, wie: **pulverisirte, calcinirte, geschlemmte Infusorienerde, trockene** und **plastische Wärmeschutzmasse** und dergl., sowie alle seitens der früheren Gesellschaft erworbenen Gruben und Rechte sind durch rechtmäßigen Vertrag käuflich an uns übergangen und offeriren wir sämmtliche Kieselguhrartikel zu billigsten Preisen.

Kieselguhr-Werke „Victoria", Edwin A. Bridges,
Berlin SW. Prospecte gratis, franco.
Vertreter im Siegerlande: **Arnold Ruben.**

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das

Modegeschäft

von Frl. **Auguste Lenz** (unter derselben Firma). Es wird mein Bestreben sein, durch geschmackvolle Ausführung sämmtlicher Modeartikel, billige und reelle Bedienung das Zutrauen der geehrten Damen Siegen's und Umgegend zu erhalten. Gleichzeitig mache ich auf eine reiche Auswahl feiner **Damenkrausen, Jabot, neueste Haarschleifen** 2c. aufmerksam.

Hochachtungsvoll
Wwe. Elise Leyendecker
geb. Surén.
Firma Auguste Lenz.

Für Handwerker, Gewerbtreibende unentbehrlich!

Soeben erschien:

Anleitung
zur Anfertigung von Geschäftsanzeigen, Briefen, Eingaben an Behörden, Anweisungen und Wechseln,
sowie auch
zur gewerblichen Buchführung und Berechnung und Bezeichnung des Selbstkostenpreises.
Zum Selbstunterricht für Handwerker, Gewerbtreibende u. A.
bearbeitet von
K. Sterzenbach.
Dritte bedeutend vermehrte, verbesserte Auflage.
Preis gebunden M. 1,20.

Verlag von Herm. Montanus in Siegen.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden **Handwerker,** (Meister, Geselle und Lehrling), **Gewerbtreibende, Landleute** u. s. w. Es enthält alles zum Betriebe eines Geschäftes und Handwerkes Wissenswerthe.

Inhalt: Rechnungen. Quittungen. Frachtbriefe. Empfangs-, Schuld-, Bürgschafts-, Abtretungs-, Schenkungs-, Pfand-, Tilgungs- und Verzichtscheine. Vollmachten. Zeugnisse. Anzeigen und Bekanntmachungen. Telegramme. Verträge. Bittschreiben. Dankschreiben. Mittheilungen. Erkundigungen und Ermahnungen. Briefe aus dem Familien- und Freundeskreise.

Bestellungen und Begleitschreiben. Anerbieten, Anfragen und Gesuche. Erkundigungen und Auskunftsbriefe. Beschwerden und Vorwürfe. Entschuldigungen und Rechtfertigungen. Empfehlungsschreiben. Benachrichtigungen und Kündigungen. Mahnbriefe. Eingaben an Behörden (Steuerreklamationen, das ganze gerichtliche Mahnverfahren u. s. w). Brief- und Packetaufschriften. Der ganze Post- und Telegraphentarif. Titulaturen. Briefanfänge und Schlußformeln.

Anweisungen und Wechsel. Buchführung, Berechnung des Selbstkostenpreises. Fremdwörterbuch.

Bei äußerst billigem Preise unentbehrlich für Jedermann.

Vorräthig in allen Buchhandlungen,
Siegen, Markt 362. *Herm. Montanus,*
Verlagshandlung.

Eigenes Fabrikat! **Anzüge für Radfahrer** Eigenes Fabrikat!



Strümpfe, Hose u. Jacke
empfiehlt billigst
Friedr. Steuber,
Mechaniker.
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Alle Sorten

Steinkohlen und Briquettes

empfiehlt in bester Waare und in jedem Quantum
A. Stolz, Kohlbett.

Kölner Dombau-Loose	à	M. 3
Ulmer Münsterbau-Loose	„	„ 3
Marienburger Geld-	„	„ 3
Oppenheim. Kirchenbau-Loose	„	„ 2
Kölner St. Peter-Loose	„	„ 1

empfiehlt **Louis Schmidt.**

Loose
zur
Kölner Dombau-Lotterie . à 3 Mark,
Ulmer Münsterbau-Lotterie à 3 „
sind zu haben bei **M. Lück.**

Ein braves **Dienstmädchen** wird gesucht. Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten** &c. &c.

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Bade-Schwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten** &c. &c.

Das **Kabinet** zum **Haarschneiden, Rasieren & Frisieren** von **Louis Schmidt** in **Siegen,** Schulplatz № 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: **Echt köln. Wasser,** gegenüb. d. Jülichspl. **Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle,** div. Sorten **Pommaden, Börner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel. Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten** &c. &c.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
liefern:
Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**
Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Kranken-Hilfs-Verein.

Sonntag den 27. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
General-Versammlung
in der evang. Knabenschule.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Verordneten-Wahl.

Siegen, 23. Februar 1887.
Der Vorstand.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse
Siegen.
Montag, den 28. Februar,
Abends 7½ Uhr:
Auflage
in der „Herberge zur Heimath".
Der Kassirer
Phil. Schug.

Montag.
Handwerker-Verein.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten **Nervenleiden,** besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller **Schwächezustände,** Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Das **Nerven-Kraft-Elixir,** aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengesetzt, bietet somit auch die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden. Alles Nähere besagt das jeder Flasche beiliegende Circulär. **Preis ½ Fl. Mk. 5.—, ganze Fl. Mk. 9.—,** gegen Einsendung oder Nachnahme. —

Haupt-Depôt: **M. Schulz,** Hannover, Schillerstr. Depôt:

In der Einhorn-Apotheke in **Cöln,** Glockeng. — Ferner zu beziehen durch Joh. Berlet in **Siegen** (en gros). — C. Nolden in **Eitorf.** — F. W. Schellenberg in **Herborn.** — Carl Freudenstein in **Marburg.** — Heinr. Wallach in **Gießen.** — Jos. Schmidt in **Ems.**



Gasthof Chr. Rödig.
Samstag u. Sonntag,
Dortmunder Altbier
im Anstich.
Siegen, den 25. Februar 1887.
C. Nimphius.

Aechten westfälischen
Pumpernickel
per Stück 50 Pfg. empfiehlt
Siegener Brod-Fabrik.
Adolf Horn.

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

beehren sich ergebenst anzuzeigen
Siegen, 24. Februar 1887.
Polizei-Inspektor Retzlaff
und Frau,
Agnes geb. Legerlotz.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Gewinnliste 4. Klasse 175. Lotterie liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich bitte die Loose 1. Klasse 176. Lotterie baldigst bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Gewinnliste 4. Klasse 175. Lotterie liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich ersuche, die Loose 1. Klasse 176. Lotterie schleunigst abzunehmen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 10., 11. und 12. März 1887.

Geldgewinne: 75 000 Mark, 30 000 „
15 000 M., 2mal 6000 M., 5mal 3000 M, 12mal 1500 M. u. s. w.
Loose à M. 3,00
vorräthig bei
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

---

ff. trockene
Hinterschinken, Lachs- und Rollschinken, rohen u. gekochten Schinken
stets im Anschnitt,
empfiehlt in bekannter Güte
Kölnerstr. H. Vollmer.

Das Feinste in
Cervelat-, Block- und trockener Mett-Wurst
empfiehlt
H. Vollmer,
Kölnerstr.

Eine **Wohnung** zu vermiethen bei
Johs. Schumacher
unt. Hain.

Bekanntmachung.

Samstag den 26. Febr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen im Güterschuppen
136 Liter Münchener und
56 „ Dortmunder Bier
meistbietend versteigert werden.
Siegen, 24. Februar 1887.
Königl. Güter-Expedition.
v. d. Way.

Ein an einer der verkehrreichsten Straßen Siegens stehendes Wohnhaus, welches sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignet, ist aus der Hand zu kaufen. Näheres bei
Meiswinkel,
Auctions-Commissar.

Für Augenkranke

bin ich von jetzt ab jeden **Mittwoch von 3—5 Uhr** in Siegen im Kölnischen Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Euteneuer
aus Betzdorf.

Allerbeste, halbmagere, nicht rußende
Steinkohlen,
besonders zu Hausbrand geeignet,
Nuß I und II,
Melirte und Stückkohlen,
Steinkohlenbriquettes,
ferner:
Braunkohlen und Braunkohlenbriquettes
(geruchlos)
empfiehlt zu billigen Preisen und in jedem Quantum
A. Siebdrat
am Kampen.

---

2 tüchtige Former,

wovon der eine im Schablonenformen erfahren ist, werden gesucht von der Eisengießerei von
H. Fölzer Söhne
in Siegen-Sieghütte.

Frische holl. Häringe

das Stück 4 Pfg.,
marinirte 5 Pf.
bei **M. Lück.**

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Sonntag den 27. Februar 1887.
Invocavit.
7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Achenbach.
9½ „ „: Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorlaender.
Collekte zur Bekleidung armer Confirmanden.

Sonntag den 27. Februar 1887,
Nachm. 3 Uhr:
Bibelstunde in Gosenbach.
Pfr. Kühn.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Niederschelden **11**,35 M.
Betzdorf **4**,14, **7**,59 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17, **8**,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,14, **7**,59 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießer, Kassel, Frankfurt **4**,14, **7**,59 M., **1**,45 N., **8**,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag **4**,14 Nm.
In Dillenburg **6**,33 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf **7**,15 (nur Sonntags), **7**,45, **9**,50 M., **12**,10 (von Niederschelden), **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **7**,48, **10**,5 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **10**,5 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,38, **9**,13 M., **12**,50, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11, **9**,25 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2**,55 Nachm., **7**,10, **9**,25 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., **1**,15, **6**,0 Nachm., **8**,30 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **7**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,25, **3**,29 N., **5**,0, **6**,12, **7**,53, **10**,10 A.
Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,12, **10**,10 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10**° M., **3**,29 N., **6**,12, **10**,10 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., **1**,25, **3**,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9**,27, **2**,47 N., **5**,38 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7**,45 (**5**,48 von Altenhundem abg.), **9**,4, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **7**,0, **8**,15, **11**,40 A.
Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., **3**,15, **11**,40 A.

Verantwortl. Redakteur: in Vertretung C. Buchholz.
Verleger: A. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.